

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 65 (1932)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: *Dr. F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: **ORELL FÜSSLI-ANNONCEN**, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au gymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: **ORELL FÜSSLI-ANNONCEN**, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Das technische Zeichnen auf der Sekundarschulstufe. — Zur Geschichte des Abrüstungsproblems. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Comment recruter nos futurs instituteurs? — Le cahier spécial de devoirs mensuels. — Le point de vue du gouvernement. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Jetzt ist die Zeit der Erkältungen!

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Infektionen der Atmungsorgane ist Formitrol. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel deutliche bakterienhemmende Eigenschaften verleiht und deswegen geeignet ist, die Ansteckungsgefahr zu vermindern.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Pestalozzifeier 1933. Offizieller Festakt in der Aula des Progymnasiums um 10 Uhr. Familienabend um 20 $\frac{1}{4}$ Uhr im Kasino. Karten: Max Boss, Tel. 45.395. Näheres siehe Vereinsanzeigen der letzten Nummer.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 4. Sitzung Montag den 27. Februar, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Fortsetzung der Aussprache über Daltonplan und Montessori.

Kurs für Stimmbildung, durchgeführt vom Lehrer- gesangverein Bern, unter Leitung von Werner Brand: Jeweilen Freitags um 20 Uhr, im « Daheim » (Zeughaus- gasse), I. Stock. Berechtig zur Teilnahme sind paten- tierte Lehrpersonen und Studierende des Lehramtes. Einschreibgebühr Fr. 1. — nur für Stelleninhaber. Be- ginn Freitag den 24. Februar. Anmeldungen an Frau I. Rätz, Lehrerin, Scheuermattweg 8.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 26. Fe- bruar, 10 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Cinéma Capitol (Kramgasse 72), Filmvorführung « Chicago, eine Weltstadt in Flegel- jahren ». Referent: Herr Kurdirektor Hartmann.

Sektion Saanen des B. L. V. Synode Mittwoch den 1. März, um 10 Uhr, im Schulhaus Gstaad. Vortrag von Hrn. Dr. Ch. de Roche, Bern, über: « Die Jugendzeit des Hugenotten Agrippa d'Aubigné ». Nachmittags Bespre- chung eines Vortrages von Nationalrat Roth, Interlaken, durch Kollege Max Beldi. Näheres im Zirkular.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Sektionsversammlung Freitag den 3. März, in Bern. I. Um 14 Uhr: Besuch der Stadtbibliothek; Vortrag von Herrn Dr. Blösch. II. Um 15 $\frac{1}{4}$ Uhr: Geschäftliche Verhandlungen im Café Schmied- stube (I. St.). 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahres- programm: a) Schreibkurs, b) Gründung von Arbeits- gruppen; 4. Verschiedenes. III. Ehrungen; Klaviervorträge durch Kollege Barben, Uetligen.

II. Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 27. Februar, von Basel: Allerlei von Franz Schubert. 2. März, von Bern: Ausgestorbene Berufe I: Flösserei.

Thuner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 26. Fe- bruar, 10.40 Uhr, im Cinéma Falken, Tonfilm-Vorführung

« Himatschal, der Thron der Götter ». Tonfilm-Reportage über die schweizerisch-deutsche Himalaja-Expedition 1930 unter der Leitung von Prof. Dr. Dyhrenfurth.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Arbeitsprogramm für 1933.* 1. Lehrerbildungskurs in Hobelbankarbeiten, zweimal 2 Wochen. Kursort Thun oder Bern. 2. Fortbildungskurs in Hobelbankarbeiten, 2 Wo- chen, Kursort Bern. 3. Lehrerbildungskurs in Kartonnage- arbeiten, zweimal 2 Wochen, Kursort Langenthal. 4. Ge- samtunterricht Unterstufe, 1 Woche. Kursort Bern. 5. Kurswoche für Oberstufe im Seminar Hofwil. Fächer: Biologie, Physik, Geographie. 6. Kurs Geographie Ober- stufe, 3 Tage. Kursort Langenthal. 7. Kurs Heimatkunde, Mittelstufe, 1 Woche, Kursort Thun. 8. Das alte Bern. 9. Führungen durch das Historische Museum in Bern. 10. Wandtafelzeichnen.

Bei Kurs 2 werden nur solche Lehrkräfte berücksichtigt, die einen Anfängerkurs absolviert haben.

Anmeldungen für alle Kurse sind an G. Flückiger, Lehrer, Brückenstrasse 3, Bern, zu richten.

Lehrergesangverein Thun. *Gesamtprobe* (statt Donner- stag den 2. März) Dienstag den 28. Februar, um 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, im « Freienhof ».

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Emmental. *Haupt- versammlung* Samstag den 4. März, um 13 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Konditorei Gerber, Langnau. Traktanden: 1. Jahres- bericht; 2. Rechnungsablage; 3. Verschiedenes; 4. Vortrag von D. Scheuner, Pfarrhelferin in Bern: « Bild und Bot- schaft in den Psalmen des Alten Testaments ».

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 25. Fe- bruar, punkt 16 Uhr, in der Aula. — Stimmbildungskurs: Beginn Freitag den 24. Februar, punkt 20 Uhr, im Musik- zimmer des « Daheim ».

Seeländischer Lehrergesangverein. Familienabend Samstag den 25. Februar, um 20 Uhr.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Die nächste Probe findet statt Donnerstag den 2. März, um 17 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Casino in Burgdorf.

Lehrergesangverein Interlaken. Nächste Uebung Mitt- woch den 1. März, im Schulhaus Gartenstrasse in Inter- laken: Damen um 15 $\frac{1}{2}$ Uhr, Herren um 16 Uhr.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Nächste Probe Freitag den 3. März, um 17 Uhr, in Kerzers.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung Frei- tag den 3. März, um 17 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Langnau-Emmental. *Uebung* Mitt- woch den 1. März, um 16 Uhr, in Langnau.

Vom 9. bis 19. April 1933, begleitete schweizerische

Gesellschaftsreise nach Dalmatien

Dubrovnik (Ragusa), Split, Kotor, Venezia, Trieste. Preis, alles eingeschlossen, mit Schiff I. Klasse **Fr. 275.—**

Reisebüro Hans Meiß AG., Zürich

Löwenstrasse 71 — Telephon 32.777 52

Wir übernehmen bestehende und geben neue I. und II. Hypotheken

zu 1 $\frac{1}{2}$ Prozent, sowie Baukredite ohne Bürg- schaft, welche bei gleicher Leistung des übli- chen Bankzinses bequem amortisierbar sind. Für Bauinteressenten stehen unsere Muster- Projekte gratis zur Verfügung. 451

Baufreunde Bern, Bankgässchen 8
(Schriftlichen Anfragen Brief-Porti beifügen.)

kombi-möbel

das mobiliar für alleinstehende, spezial-schränke für kleider, wäsche, bücher, sowie schreibsekretärein- bau. kommen sie mal bitte unver- bindlich zur besichtigung unserer ausstellung.

verkaufsmagazin der möbelfabrik

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



JULES PERRENOUD & CO

theaterplatz 8, bern

326

Das technische Zeichnen auf der Sekundarschulstufe.*)

Von Paul Ammann, Uettligen (bei Bern).

Der « Lehrgang für das geometrisch-technische Zeichnen » von Heinrich Sulzer, der offensichtlich an vielen Sekundarschulen dem Lehrer im technischen Zeichnen den Weg weist, ist bekanntlich seit 1926 vergriffen. Einem Aufruf in der Schweizerischen Lehrerzeitung seitens der zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz und des Pestalozzianums war zu entnehmen, dass eine *Ausstellung* eine umfassende Grundlage für den Aufbau eines neuen Lehrmittels, das die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich herauszugeben gedenke, schaffen soll; die Zeichenschau berücksichtigte auch gegensätzliche Anschauungen und setzt drei Unterrichtsjahre voraus.

Wenn ich mir erlaube, für das neu zu erstellende Lehrmittel anschliessend an meinen Besuch der Ausstellung im Pestalozzianum in Zürich einige Wünsche und Ansichten zu äussern, so geschieht dies aus dem Grunde, weil bereits der Lehrgang von Sulzer ausserhalb des Kantons Zürich grosse Beachtung fand und sicher auch das neue Lehrmittel, wenn es nicht allzusehr auf die zürcherischen Verhältnisse zugespitzt wird, wieder einem weiteren Kreis Anregung und Nutzen bringen kann.

Als Hauptfach an den Gewerbeschulen gilt allgemein das technische Zeichnen; während andere Fächer wie Buchhaltung und Rechnen oft nur während 2 bis 3 Semestern gelehrt werden, wird technisch Zeichnen gewöhnlich während der ganzen Dauer der Lehrzeit unserer gewerblichen Lehrlinge unterrichtet. Nun ist aber gegenwärtig das gewerbliche Bildungswesen in einem flotten Aufschwung begriffen; überall werden Gewerbeschulen ausgebaut, neue Klassen errichtet, Lehrerfortbildungskurse organisiert, und der Ruf nach eigenen Gewerbeschulhäusern ertönt immer lauter. Das neue « Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung » kann alle diese Bestrebungen weitgehend fördern.

Mit dieser erfreulichen Entwicklung des beruflichen Bildungswesens erlangt auch das technische Zeichnen auf der Sekundarschulstufe eine ganz besondere Bedeutung. Fristet es vielleicht da und dort noch ein kümmerliches Dasein oder wurde es gleichsam als Unterfach zu Physik (Darstellung optischer Gesetze, physikalischer Schemata usw.) oder der Planimetrie (ausschliesslich geometrische Konstruktionen) oder der Algebra, der Arithmetik betrachtet, so tritt es nun als ein den den andern Fächern ebenbürtiger Zweig des Unterrichts auf den Plan. Im Kanton Bern nimmt schon heute

*) Die Arbeit wird auch Kollegen von der Primarschulstufe interessieren, die den Unterricht im Zeichnen an Gewerbeschulen erteilen. Red.

dieses Fach eine besondere Stellung ein: Es ist eines der wenigen Fächer, das nach den staatlichen Lehrplänen auf der Volksschulstufe ausschliesslich an der Sekundarschule unterrichtet wird.

Vergegenwärtigen wir uns das *erzieherische* Ziel des technischen Zeichnens: *a.* Entwicklung des räumlichen Vorstellungsvermögens; *b.* Entwicklung des Schönheitsgefühls; *c.* Erziehung zur Genauigkeit und Ausdauer. Ich möchte hier nun nicht ein hohes Lied auf dieses Fach anstimmen, aber doch anschliessend an das gesetzte Ziel erwähnen, dass exaktes Messen, scharfes Beobachten, sauberes und genaues Arbeiten, gefälliges Ausführen, das Bilden klarer Form- und Raumvorstellungen *allgemeinbildend* auf den jungen Menschen einwirkt und im technischen Zeichnen der Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit ein Halt geboten wird, das sich sicher auch wohltuend auf die übrigen Schulfächer auswirkt.

Als *praktisches* Lehrziel dürfte überall anerkannt werden: Ausser der Uebung in der Handhabung von Reisschiene, Dreieck und Reisszeug, Aneignung der notwendigen Kenntnisse zum Herstellen und Lesen eines einfachen Planes, auch in projektiver Darstellung. Als Bauherr, als Kommissionsmitglied, als Berater kommt heute fast jeder Bürger in die Lage, sich z. B. mit einem Gebäudeplan befassen zu müssen; oder er ist froh, mündliche oder schriftliche Mitteilungen durch eine projektive Skizze ergänzen oder eine von einem Handwerker vorgelegte projektive Skizze lesen zu können. Die Sprache des Technikers, die technische Zeichnung, muss er bis zu einem gewissen Grade verstehen.

Je nachdem nun mehr das erzieherische oder mehr das praktische Lehrziel in den Vordergrund gestellt wird, kann eine einseitige Auffassung von bestimmendem Einfluss auf ein neu zu schaffendes Lehrmittel sein. Gelingt es aber, so weitgehend als möglich, beim Lösen praktischer Aufgaben dem erzieherischen Ziel gerecht zu werden, so dürfte gegen ein solches Lehrmittel wohl wenig eingewendet werden.

Die Sekundarschule mit ihrer Doppelaufgabe: abschliessender Unterricht und Vorbereitung auf die obere Mittelschule, hat auch im technischen Zeichnen ein Zwiefaches zu erreichen. Einerseits muss der Unterricht für Sekundarschüler, die nach Schulaustritt keine gewerbliche oder technische Fachschule besuchen, zu einem gewissen Abschluss gebracht werden; Einführung in die Normalprojektion (Aufriss, Grundriss, Seitenriss), Abwicklungen, Schnitte, Einführung in die Parallelperspektive möchte ich als Minimalforderung aufstellen.

Andererseits darf dieser Unterricht als Vorbereitung für die Fachschulen nicht eigene Wege

gehen, sondern hat sich innerhalb gewisser Grenzen nach den Bedürfnissen dieser Schulen (und der Praxis!) zu richten; ich denke hier insbesondere an die gebräuchliche technische Darstellungsart. Es bedeutet Zeit- und Kraftverschwendung, wenn die Sekundarschüler gewisse technische Einzelheiten einüben, die später in der Gewerbeschule mit vieler Mühe wieder ausgerottet werden müssen. In dieser Beziehung wird das neue Lehrmittel nicht achtlos an den durch den Verein schweizerischer Maschinenindustrieller (VSM) aufgestellten Normalien vorbeigehen können, ohne sich sklavisch an diese — solange die Normalien selbst von Fachschulen nicht durchgehend beachtet werden — halten zu müssen. Es sei hier auf folgende Blätter, die beim Normalienbüro des VSM, Lavaterstrasse 11, Zürich, bezogen werden können, hingewiesen; Normalienblätter VSM Nummern: 10 300 Schräge Blockschrift, 10 301 Schriftgrössen, 10 302 Linien, 10 304 Anordnung der Ansichten und Schnitte, 10 305 Darstellung für Schrauben, 10 307 Schnitte (Schraffurarten), 10 323 Bruchlinien, Schnittverlauf, Schnittflächen, 10 324 Masseintragung (Bl. 1 Verteilung der Masse; Bl. 2 Masslinien; Bl. 3 Masspfeile, Masszahlen). Der Einzelpreis pro Blatt beträgt 70 Rappen; Schulen geniessen einen Vorzugsrabatt von 50% bei Einzelbezug. Auf Abweichungen von diesen Normalien, wie sie für die Sekundarschule in Frage kommen, sei später hingewiesen.

Nach dem Lehrplan des Kantons Bern vom 1. Mai 1926 umfasst das technische Zeichnen zwei Jahreskurse zu zwei Wochenstunden; der zürcherische Lehrplan weist dem geometrischen Zeichnen drei Jahreskurse, Geometrie inbegriffen, von 3 bis 4 Wochenstunden zu. Soll das neue Lehrmittel allgemein für schweizerische Verhältnisse Gültigkeit haben, was sehr erstrebens- und wünschenswert wäre, so sollte schon äusserlich eine Einteilung in Jahreskurse vermieden werden. Ein Aufbau nach konzentrischen Kreisen (z. B. geometrische Konstruktionen in allen zwei oder drei Schuljahren) ist ebenfalls abzulehnen; das Lehrmittel würde unübersichtlich. Soll wirklich etwas Neues geschaffen werden, so dürfen überhaupt die bestehenden kantonalen Vorschriften ohne Einfluss auf die Gestaltung des neuen Lehrmittels sein. Insbesondere wird sicher der Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich (inbegriffen Sekundarschule) vom 15. Februar 1905 nächstens einer Revision unterzogen werden. So wäre es verfehlt, sich daran halten zu wollen; im Gegenteil sollte das zu schaffende Lehrmittel richtunggebend sein.

Ferner möchte ich befürworten, es nicht ausschliesslich für Sekundarschulzwecke zuzuspitzen. Einerseits sollte es auch dem Lehrer, der nicht über Kenntnisse der Darstellenden Geometrie verfügt, verständlich sein; andererseits könnte es auch dem nicht pädagogisch gebildeten Lehrer, dem Berufsmann, der an Fachschulen technisches Zeichnen zu lehren hat, eine methodisch willkommene Wegleitung sein. Wenn infolge Rücksichtnahme

auf diese Kreise das Lehrmittel eine stärkere Verbreitung finden sollte, so wird dies verschiedene nicht zu unterschätzende Vorteile bringen.

Nachdem das Grundsätzliche kurz erläutert worden ist, möchte ich mit Hinweis auf die Ausstellungsarbeiten auf einige Einzelheiten eintreten.

Schrift. Eine Planschrift, mit Hilfe von Reisschiene, Dreieck und Reissfeder ausgezogen, die sich aus lauter Geraden zusammensetzt (Stabschrift), erfordert viel zu viel Zeit. Diese unschöne Schrift, die vor Jahren unter dem Namen « Simplex » von der Buchdruckerei J. Spälti, Glarus, als Vorlage bezogen werden konnte, dürfte meines Erachtens endgültig aus der Sekundarschule verschwinden. Einfacher zu schreiben als die schräge Blockschrift der « VSM Normalien » (Blätter 10 300 und 10 301) und doch an diese anlehnend, ist die gerade (senkrechte) Blockschrift, die sich sehr gut mit freier Hand, z. B. der Redisfeder, schreiben lässt und sich für unsere Zwecke sehr gut eignet. Nach Erlernung dieser Schrift hätte der Sekundarschüler später — als Gewerbeschüler — sie nur noch schräg zu legen.

Linien. Die Vorschriften des Blattes « VSM 10 302 » sollten unbedingt innegehalten werden; also: *kräftige Volllinien* für sichtbare Kanten und Umrisse; *schwächere Volllinien* für Mass- und Masshilfslinien und zum Schraffieren von Schnittflächen; *Strichlinien* für unsichtbare Kanten und Umrisse; *Strichpunktlinien* für Mittellinien und zur Angabe von Schnittflächen (Striche kürzer als bei den Mittellinien). Masslinien, Masshilfslinien, Projektionsstrahlen sind also nicht zu stricheln. Hier sei auch ein persönlicher Vorschlag gemacht betreffend Farbengebung beim Ausziehen der Zeichnung in Tusche; *schwarz*: Kanten, Umrisse, Masszahlen; *rot*: Mass- und Masshilfslinien, Hilfslinien aller Art, Mittellinien. Bei Verwendung einer dritten Farbe, *blau*: wahre Grössen, Umklappungen, Axen. Bei Verwendung von vier Farben, *grün*: Projektionsstrahlen. Ein solcher Hinweis dürfte vielleicht auch im neuen Lehrmittel stehen.

Massbezeichnung. Nach den « VSM Normalien » (Nr. 10 324, Bl. 2) sind die *Masslinien* für die Eintragung der Masszahlen zu unterbrechen. Wie man mir auf dem Normalienbureau mitteilte, wird diese Vorschrift oft bemängelt. Sie wird denn auch von grösseren Fachschulen oft nicht innegehalten. Es dürfte sich unter diesen Umständen empfehlen, beide Masslinienarten, die unterbrochene und die nicht unterbrochene, ins Lehrmittel aufzunehmen, es dem Lehrer überlassend, ob er beide Arten oder nur eine einführen will. Die *Masszahlen* sind in die Richtung der Masslinien zu stellen, lesbar von unten und von rechts. Im Maschinenzeichnen werden die Enden der Masslinien allgemein durch *Masspfeile* bezeichnet (VSM 10 324, Bl. 3). Im Bauzeichnen herrscht diesbezüglich keine strenge Regelung; statt Masspfeile werden auch *Pünktlein*, *Ringlein* und unter 45° geneigte *Strichlein* verwendet. Diese Auffassungen dürften — in Anlehnung an die Praxis — im neuen Lehrmittel auch Berücksichtigung finden.

Geometrische Konstruktionen. Aufgefallen ist mir bei einzelnen ausgestellten Lehrgängen die überstarke Betonung der geometrischen Konstruktionen (bis 20 Blätter pro Lehrgang). Ich finde die Erklärung dazu im zürcherischen Lehrplan, der für die erste und zweite Klasse auch geometrische Konstruktionen vorschreibt. Im Jahre 1917 schrieb Lienert, dass «grundsätzlich die mathematischen Konstruktionen dorthin gehören, wo sie erklärt und bewiesen werden, also in die Geometrie-, nicht aber in die Zeichenstunde»; der bernische Lehrplan von 1926 stellt beim technischen Zeichnen die Vorschrift auf, «Geometrische Konstruktionen sollen hier nicht zum Selbstzwecke gepflegt werden.» Die Frage, ob geometrisches oder technisches Zeichnen, ist also im Kanton Bern mit Recht zugunsten des letzten entschieden. Nur bei einer solchen Einstellung erhält dieses Zeichnen die Bedeutung, die ihm heute — wie weiter oben ausgeführt — als selbständiges Fach zukommt und zukommen muss; es soll nicht zur «Magd der Geometrie» erniedrigt werden. Dabei braucht das neue Lehrmittel das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten; die Aufnahme einer Auswahl von Konstruktionen, wie sie Sulzer auf den Tafeln 14, 15, 22 und 67 oder Ebner in den Blättern 3—5, 7—12 vorsieht, also einige Konstruktionen über Winkel, Kreis, Tangenten, Konstruktion regelmässiger Vielecke, von Oval und Ellipse würde dem Lehrer an Schulen, die keinen Geometrieunterricht haben, zeigen, welche planimetrischen Konstruktionen seine Schüler beherrschen müssen.

Ornament. Der alte bernische Unterrichtsplan von 1889 schrieb im 1. Kurs vor: «Einführung der Reissfeder und der Reißschiene; das geometrische Ornament mit leichteren Lavierübungen.» Sowohl der gegenwärtig in Kraft stehende bernische wie der zürcherische Lehrplan erwähnen das Ornament nicht mehr. So war ich etwas erstaunt, bis auf acht Blätter geometrische Ornamente pro Lehrgang ausgestellt zu sehen. Obschon ein erzieherisches Teilziel: Entwicklung des ästhetischen Gefühls und Erziehung zur Genauigkeit und Ausdauer, wie auch ein Teil des praktischen Lehrzieles: Uebung in der Handhabung der Zeichengeräte, mit dem geometrischen Ornament vollauf erreicht werden kann, so fördert andererseits das Zeichnen solcher Formen in keiner Weise das Lesen und Herstellen von Plänen und projektiven Darstellungen, das praktische Haupt-Endziel des technischen Zeichnens. Eine Beschränkung etwa auf ein Blatt scheint mir unbedingt geboten.

Einführung in die Projektionslehre. Die Darstellende Geometrie zeigt in den verschiedenen Projektionsarten traditionsgemäss allgemein den Aufbau: Darstellung des Punktes, der Geraden und der Ebene, der Polyeder, ihrer Schnitte, Durchdringungen und Netze. «Es liegt nahe, in der Projektionslehre von der Projektion des Punktes auszugehen, weil der Punkt das einfachste Raumelement ist, und im Anschluss daran Linien, Flächen und schliesslich Körper zu behandeln. Diesem Vorgehen scheint man, aus der Ferne be-

trachtet, logischerweise nichts anhaben zu dürfen, da es vom Einfachsten ausgeht und nach und nach zum Schwierigen fortschreitet. Und doch wird es sich im Unterricht nicht bewähren, weil es einem Hauptsatz alles Lehrens nicht gerecht wird: Es stellt nicht auf den Vorstellungsschatz des Schülers ab. Wo dies nicht geschieht, bewegt sich der Unterricht von Anfang an in verfehlter Bahn, und Lehrer und Schüler haben lange Zeit, vielleicht immer, mit Schwierigkeiten zu kämpfen. In der Projektionslehre geht der Lehrer daher zweckmässig von Raumgebilden aus, die zum unfehlbaren Bestand der Vorstellungswelt seiner Schüler gehören. Das kann natürlich nicht der Punkt sein. Auch Linien und Flächen können es nicht sein, sondern nur Körper» (Furrer).

Es scheint mir heute ein überwundener Standpunkt zu sein, auf der Sekundarschulstufe die Projektionslehre mit der Darstellung des Punktes einzuführen, «wenn also unter Verzicht auf die im Schüler vorhandenen lebendigen Vorstellungswerte mit null begonnen wird, indem man glaubt, durch Vorzeigen eines Kreidestummels oder einer Bleistiftspitze schnell die Vorstellung eines Punktes schaffen zu können. Vom Schüler zu verlangen, er habe sich dieses dimensionslose Gebilde vorzustellen, heisst ihm Unmögliches zumuten» (Furrer). Die 9 Blätter, die ein Lehrgang über die Projektion des Punktes, der Geraden und der Fläche aufweist, würden somit dahinfallen. Vom Bekannten zum Unbekannten, von der Anschauung zur Abstraktion sind Grundsätze, die uns mit der Darstellung der Körper beginnen lassen; dabei bietet sich ohne weiteres Gelegenheit, die Darstellung von Flächen und Geraden, die Bestimmung ihrer wahren Grössen und anderes zu lehren. (Schluss folgt.)

Zur Geschichte des Abrüstungsproblems.

Von Dr. Ida Somazzi.

Aus ihrem Vortrag vor dem Lehrerverein Bern-Stadt, gehalten am 25. Januar 1933. (Fortsetzung statt Schluss.)

Mit der Ablehnung des «Genferprotokolls» fiel auch der darin vorgesehene Nichtangriffspakt und Garantiepakt und die Einberufung der internationalen Abrüstungskonferenz auf das nächste Jahr dahin; aber wesentliche Punkte, so das obligatorische Schiedsgericht, das Nichtangriffversprechen und die Zusicherung von Hilfe, d. h. von Garantie seitens Englands und Italiens, traten im folgenden Jahre, 1925, im *Locarno-Pakt* für Frankreich, Deutschland und Belgien in Kraft.

Nun schien die politische Lage soweit beruhigt, dass man daran gehen konnte, die internationale Abrüstungskonferenz vorzubereiten. Diese Aufgabe wurde einer dritten Kommission übertragen, der

Commission préparatoire de la conférence du désarmement.

Sie förderte die Bemühungen der 2. Kommission um den Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit durch die *Generalakte* von 1928, stellte einen Entwurf zu einer Abrüstungskonvention auf, arbeitete ein Statut aus, wonach dem Völkerbundsrate vermehrte Kompetenzen gegeben wurden, in Streitfällen eingzugreifen, ausserdem einen Vertragsentwurf, der einem angriffsbedrohten Staate die finanzielle Hilfe der übrigen

Unterzeichner zusichert; beide sind in Kraft getreten. Schritt um Schritt versucht man so, dem Kriege Boden abzuräumen. Die Klärungsarbeit, die in diesen Kommissionen geleistet wurde, wirkte sich auch ausserhalb aus.

Unverkennbar ist die Entwicklung der
Rechts- und Schiedsgerichtsidee.

Die Zahl der abgeschlossenen Schiedsverträge ist von je einem in den Jahren 1920 und 1921 auf je 46 in den Jahren 1928 und 1929 gestiegen; die gefährliche Klausel ist verschwunden; mit der Unterzeichnung der «Generalakte» verpflichten sich die Regierungen, auch alle ändern als nur die rechtlichen Fragen diesem Verfahren zu unterstellen; in rechtlichen Fragen den 1921 vom Völkerbund begründeten internationalen Gerichtshof im Haag anzuerkennen, verpflichten sie sich durch Unterzeichnung der «Fakultativklausel»; bis heute hat es die Mehrzahl der Regierungen getan, darunter seit 1929 Frankreich, Grossbritannien, Italien und Deutschland. Als eine der ersten Regierungen unterschrieb die schweizerische, während sie die «Generalakte» noch nicht unterzeichnet hat, vorerst den Abschluss eines besondern Schiedsvertrages mit Frankreich abwartend.

Wichtig ist, innerhalb dieser rechtlichen Entwicklung, dass durch den

Kellogg-Briand-Pakt von 1928

der Angriffskrieg als geächtet erklärt wurde und damit nicht mehr als Rechtsmittel betrachtet werden kann. Seine Bedeutung wurde vermehrt durch die erneuten Erklärungen der Regierung der Vereinigten Staaten, keine durch Gewalt erreichte Gebietsveränderung anzuerkennen, was auch die ausserordentliche Völkerbundsversammlung von 1932 beschloss, und durch die Annahme des Berichtes des Neunzehner-Komitees über den japanisch-chinesischen Konflikt auch die ausserordentliche Völkerbundsversammlung von 1933 in verschärfter Form wahrscheinlich beschliessen wird. Dadurch wird der Gewinn durch einen Krieg noch fragwürdiger, im Vergleich zum enorm vermehrten Risiko eines Krieges noch unsicherer als der Weltkrieg gezeigt hat, wenigstens denjenigen Regierungen gezeigt hat, die die Belehrbarkeit nicht völlig verloren haben. Eine weiter vermehrte Bedeutung wird der Kellogg-Pakt dadurch erhalten, dass er zu einer Revision des Neutralitätsbegriffes führen wird und zwar in dem Sinne, dass das bisherige Recht der Neutralen, die Kriegführenden zu beliefern, wenn es nur in gleicher Berücksichtigung beider Parteien geschah, beschränkt werden wird; als «internationaler Verbrecher» soll der Angreifer und damit Rechtsbrecher auf keine Unterstützung der übrigen Mitglieder der Rechtsgemeinschaft rechnen dürfen.

So wird Masche um Masche gesponnen zu dem Netze neuen Rechtes, in dem der Krieg, diese Geissel der Menschheit, gefangen werden soll. Ob es gelingen wird? Ob die zum Kriege drängenden, am Kriege interessierten und profitierenden Kreise in dem Wettlauf zwischen Krieg und Frieden den Vorrang behaupten werden?

Diese bange Frage stellt sich besonders heute, da die politische Entwicklung in einigen Staaten mehr als je die Bemühungen des Völkerbundes um den Ausbau der Friedensorganisation und um eine Verminderung der Rüstungen hemmt. Die

Abrüstungskonferenz

steht augenblicklich unter schwerstem Druck. Und doch zeigt auch hier ein Ueberblick viel Klärungsarbeit und verheissungsvolle Ansätze, trotz schwersten Ringens mit all den schwierigen Problemen, d. h. mit den mächtigen Gegenkräften.

Als sie vor etwas mehr als einem Jahre, am 2. Februar 1932, in Genf zusammentrat, fehlte es nicht an Stimmen, die den Zeitpunkt schlecht gewählt fanden. Die Bedrücktheit, die das japanische Vorgehen in der Mandschurei und die ein Eingreifen hinterhaltende Politik der englischen und französischen Regierungskreise — im Gegenspiel zu Briands Bemühungen, — in allen Völkerbundsfreunden weckte, ward noch verstärkt durch die Unsicherheit der politischen Lage — es standen in Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten Neuwahlen bevor, — und durch die steigende Sorge angesichts der Wirtschaftskrise und der immer stärker bemerkbar werdenden Bestrebungen nach wirtschaftlicher «Autarkie». Heute sind alle drei Faktoren gefahrdrohend verschärft, so dass nicht nur die Abrüstungskonferenz und die Abrüstungsfrage, sondern das ganze Werk des Völkerbundes und der Friedensarbeit unter schwerem Drucke und vielleicht vor schweren Entscheidungen stehen. Tragischer war keine Zeit seit dem Sommer 1914. Umso notwendiger ist es zu versuchen, sich etwelche Rechenschaft zu geben, welche Entwicklung die Konferenz genommen hat.

(Schluss folgt.)

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Thierachern des B. L. V. (Korr.) Die Sektion Thierachern des bernischen Lehrervereins versammelte sich unter dem Vorsitz von Herrn Karl Indermühle, Lehrer in Längenbühl, im Gasthof zur Linde in Hattigen. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Herrn Fürsprech E. Lohner, Jugendanwalt in Thun, über die Arbeit der Jugendanwaltschaft. Die fünf bernischen Jugendanwaltschaften sind bekanntlich durch das im Jahre 1930 in Kraft getretene Gesetz über Jugendrechtspflege geschaffen worden. Der Jugendanwalt ist nicht nur Justizbeamter, sondern auch Sozialbeamter; als Massnahmen stehen ihm zur Verfügung der Verweis, die Einweisung in eine Anstalt oder die Stellung des Fehlbaren unter Schutzaufsicht. Im Verfahren gegen Jugendliche ist er auch Untersuchungsrichter. Herr Lohner kam hierauf auf die verschiedenen Vergehen und Verbrechen der Jugendlichen und Schulpflichtigen zu reden und legte interessante statistische Aufstellungen vor. Der Jugendanwalt ist in starkem Masse auf Hilfskräfte angewiesen; dies sind: die Polizei, die Vormundschaftsbehörden, die Lehrer-, Aerzte- und Pfarrerschaft, die Richter, die Armenbehörden, die Pflegeeltern, Anstalten, Berufsberatungsstellen, Lehrmeister und Lehrlingskommissionen, gemeinnützigen Vereine (Pro Juventute, Kinder- und Frauenschutz usw.) und schliesslich die Eltern selber. Anschliessend gab der Referent einige Fälle aus seiner Praxis bekannt. Mit Beifall wurde der Vortrag aufgenommen und vom Vorsitzenden verdankt. In der anschliessenden Diskussion wurde zu einigen wichtigen Fragen Stellung genommen. H.

Verschiedenes.

Vermittlungsdienst des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique Vaudoise. Den Kollegen, die auf nächsten Frühling Kinder zur sprachlichen Ausbildung, sei es im Austausch oder in Pension, in der französischen Schweiz unterbringen wollen, sei der gemeinsame Vermittlungsdienst des Schweiz. Lehrervereins und der Société pédagogique Vaudoise in Erinnerung gerufen. Anmeldungen für die französische Schweiz an *Mademoiselle M. Bally*, institutrice, Rolle (Vaud).

Wintersport und Jugendherbergen. Der Winter hat nun in den Höhenlagen doch noch ordentlich Schnee gebracht. Niemand freut sich darüber mehr als unsere Jugend, die in ihrer freien Zeit hinauf in die Wunderwelt des winterlichen Gebirges zieht, um dort die Winterfreuden beim Skifahren recht auszukosten. Unserer Jugend wird das Tummeln in der gesunden Winterluft dadurch wesentlich erleichtert, dass der Schweizerische

Bund für Jugendherbergen eine schöne Anzahl von Herbergen, speziell für Winterbetrieb, und zwar gerade in den idealsten Skigebieten, eingerichtet hat. Die niedrigen Uebernachtstaxen in den Jugendherbergen (20 Rp. bis Fr. 1. 50), das Sportbillet der SBB, und die Verpflegung im Rucksack ermöglichen wohl manchem Jugendlichen das Skifahren in den Bergen. Um näheren Anschluss über die Jugendherbergen wende man sich an eine der sechs Lokalgeschäftsstellen in Baden, Basel, Bern, Lausanne, Luzern, Zürich, oder an die Geschäftsstelle des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen in Zürich, Seilergraben 1.

Klassenlektüre. Dank einer Subvention durch die Unterrichtsdirektion ist es dem Bernischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen möglich, einen grössern Posten der bekannten Jungbrunnenhefte klassenweise gratis abzugeben. Bestellungen mit Angabe der gewünschten Erzählung, eventuell nur der Schulstufe und der nötigen Exemplare, sind bis Ende Februar zu richten an Sekundarlehrer O. Rychener, Belp.

Wertvolle Lichtbilder-Vorträge und Films sind meist recht kostspielig, und deshalb müssen die Schulen in der heutigen Notzeit auf das Stehbild als Bereicherung des Unterrichts oft verzichten. Um so dankenswerter ist es, dass sich der Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, entschlossen hat, den Schulen seine «Wertvollen Lichtbildervorträge und Filme» — so heisst auch ein Prospekt, der die interessierten Schulen über Inhalt, Anzahl der Bilder usw. unterrichten soll — völlig kostenlos, nur gegen Uebernahme des Portos, auszuleihen. Zur Zeit stehen den Schulen Normalkopien und Schmalkopien des Films «Aus der Werkstatt eines grossen Lexikons» und der Lichtbilderreihen «Aus der Werkstatt eines grossen Lexikons», «Menschen und Kulturen vor 5000 Jahren» und «Vom Kaukasus zum Gelben Meer» zur Verfügung. «Aus der Werkstatt eines grossen Lexikons» erfährt der Zuschauer viel Wissenswertes über moderne Drucktechnik und neuzeitliches Verlagswesen, «Menschen und Kulturen vor 5000 Jahren» behandelt Leben, Kunst und Glauben alter Kulturvölker, «Vom Kaukasus zum Gelben Meer» ist zeitgemäss, weil der Vortrag die Hintergründe der Kämpfe im fernen Osten aufrollt. Die Dias haben eine Grösse von $8\frac{1}{2} \times 10$ cm. Wir empfehlen unsern Lesern, sich durch Fühlungnahme mit dem Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig C 1, Querstr. 16, diese Gelegenheit zu einer bildlichen Ausgestaltung des Unterrichts zu sichern. Auch für Eltern- und Vereinsabende sind Filme und Vorträge geeignet. Der erwähnte Prospekt wird den Beziehern gerne kostenlos und unverbindlich übersandt. *Red.*

Lohnabbau, Preissenkung, Krisenprobleme. Vortrag von Kollege Fr. Pfister vom *Freiwirtschaftlichen Lehrerverein*, in Langenthal. Landauf, landab hat man nun des öftern Gelegenheit, über obige brennenden Gegenwartsfragen Männer aus allen politischen Lagern zu hören. Die Not der Zeit spricht sich darin aus. Ueberall sucht und forscht man nach den tiefen Ursachen der heutigen, gewaltigen Weltkatastrophe. Und während die einen, denen es bei diesem Zustand immer noch recht wohl zu ergehen scheint, fatalistisch die Arme kreuzen und sagen: «Dagegen lässt sich nichts machen, das ist eben eine naturgesetzliche Tatsache!», forschen die andern ebenso eifrig nach Heilmitteln für die furchtbare Krankheit und nach prophylaktischen Mitteln zur Verhütung künftigen ähnlichen Unheils. Mit grossem Interesse sehen wir, dass überall, gedrängt von der furchtbaren Not, die *Arbeitenden* aller Stände sich wieder zu nähern beginnen, und ihre Anschauungen stehen sich oft viel näher, als sie es sich jetzt schon selbst eingestehen wollen!

Eines scheint mir dabei vor allem wichtig: Dass die Erkenntnis volkswirtschaftlicher Zusammenhänge immer mehr ins *Volk* eindringe; denn um eine Krankheit wirksam bekämpfen zu können, darf man nicht nur an ihren Symptomen herumdoktern, sondern muss deren *Ursachen* zu erkennen suchen. Dass ein Bauer, ein Arbeiter, Beamter und ein Finanzmagnat diese nicht am gleichen Orte suchen, erscheint mir aus gewissen Gründen ganz klar

An der allgemeinen Verbreitung volkswirtschaftlicher Erkenntnisse und Zusammenhänge, in äusserst geschickter, volkstümlicher Art dargebracht, scheinen mir nun die sog. *Freiwirtschaftler* ein grosses Verdienst zu haben, so kritisch man sonst gegen ihre *Theorien* eingestellt sein mag. Der steigende Besuch ihrer Veranstaltungen durch Leute aller Stände, Freunde und Gegner, beweist es! So sprachen im Laufe dieses Monats in Langenthal bereits Kollege *Fr. Pfister*, Redaktor *Fr. Schwarz* und Kollege *Stump*. Sie suchen ihren Hörern die Ursachen der Krise klar und fasslich darzulegen und sehen das Heilmittel in einer Geldreform (Abkehr von der Goldwährung), die nach ihrer Ansicht eine Stabilisierung des *Preisstandes*, den Aufschwung des für die Schweiz lebensnotwendigen Exportes, Verhinderung weiterer Preissenkung und des Lohnabbaues u. a. zur wohltätigen Folge hätte, sowie dies: Dass *Geld* und *Arbeit* wieder zusammen kämen, was das Wichtigste ist. Denn leistet das Geld, dieses Tauschmittel par excellence, *heute* seinen Dienst? Wenn nicht, dann ist der Warenaustausch vom Produzenten zum Konsumenten gestört, gehemmt. Und wir haben auf der einen Seite die scheinbare «*Ueberproduktion*», während auf der andern Millionen von Menschen nicht wissen, wo sie das Notwendigste zum Leben hernehmen sollen, weil ihnen die *Kaufkraft* fehlt! Wir hören von den Vortragenden die treffliche Beleuchtung der Begriffe *Deflation* und *Inflation*, in ihren furchtbaren Folgen an klaren Beispielen aus vergangener und jüngster Geschichte erläutert. Die heutige Preissenkung, die sich besonders für die Landwirtschaft so katastrophal auswirkt, komme weder von der Wareseite, noch von der Geldseite her, sondern von ihrem gestörten Verhältnis zu einander. In tausenden von Millionen Franken liegt Gold und Geld in den Banken «tot». Und «totes» Geld arbeitet eben nicht und lässt nicht arbeiten. Geradeso wie ein totes Gewässer keine Energie zu erzeugen vermag. Darum kämpfen die Freiwirtschaftler für eine Regelung des Geldumlaufes durch die zentrale Notenbank im Sinne einer dem Bedarf angepassten Notenemission und einer verstärkten Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, indem sie ihre Forderungen wohl belegen und begründen, ihren Gegnern von rechts und links zum Trotz. Wenn die Schweiz die *Goldwährung* beibehalte, so werde ein weiterer Preiszerfall und der Lohnabbau *zwangsmässig* kommen. Welches die Folgen seien, könne man an dem Beispiel Deutschlands sehen! Die Schweiz wäre im günstigen Falle, die Goldwährung *freiwillig* aufheben zu können, weil sie ein Gläubiger- und kein Schuldnerland sei. Die Freiwirtschaftler glauben in der «*Natürlichen Wirtschaftsordnung*» von Silvio Gesell eine gemeinsame Basis gefunden zu haben, auf der sich alle Arbeitenden finden könnten zur Ueberwindung dieser Krise und künftiger Krisen.

So sehr dem Berichterstatter persönlich die Freiwirtschaftstheorie oft als ein Ei des Kolumbus erscheinen will — im Hinblick auf die ungeheure Komplexität und Undurchsichtigkeit gewisser Wirtschaftsvorgänge — ist er doch noch von keinem Vortrag heimgekehrt ohne eine Bereicherung an Erkenntnissen zur Kritik des herrschenden Systems, unter dem wir alle leiden. *Gg.*

Kleiner Schweizerischer Staatskalender pro 1933. (Einges.) Dieser wirklich nationale Kalender, der seit Jahren von der Firma Chocolat Suchard A.-G. Neuchâtel herausgegeben wird, ist für jedermann ein nützliches Nachschlagewerkchen, das rasch und zuverlässig Auskunft gibt über folgende Gebiete: Schweizergeschichte und Kulturgeschichte von der vorchristlichen Zeit bis heute; die wichtigsten Daten und Zustände der Schweiz und der Kantone, geographisch und politisch; alle Ver-

**Kaffee Hag trinken heißt:
etwas für die Gesundheit tun.
~ Und wer wollte das nicht?**

waltungseinrichtungen, Behörden, eidgenössischen Anstalten, sowie das Ergebnis der eidgenössischen Volkszählung von 1930. Eine Karte der Schweiz, ein gedrängter Auszug über jeden der 22 Kantone mit Illustrationen der Hauptorte, Kantonswappen und -kostümen vervollständigen das kleine Werk.

Wer irgend einmal mit der kantonalen oder Bundesbehörde oder mit dem Ausland zu tun hat, der findet hier alle wertvollen Auskünfte über die diplomatischen und konsularischen Vertretungen des Auslandes in der Schweiz und derjenigen der Schweiz im Ausland. Stets praktisch zur Hand sind die kompletten Tabellen über Masse, Gewichte, Münzen, Posttarife, Telephon- und Telegrammtarife, Abonnements der S. B. B. usw. Gegen Einsendung eines leeren Packungsumschlages der Suchard-Jubiläums-Rahm-Schokolade (zu 60 Rp.) wird jedermann pro Umschlag ein « Kleiner Schweizerischer Staatskalender » gratis und franko zugestellt. Es genügt, die genaue Adresse auf der Innenseite der Hülle anzugeben und unter Kuvert als Drucksache mit 5 Rp. frankiert einzusenden an die Firma « Chocolat Suchard A.-G., Reklame-Abteilung, Serrières/Neuchâtel. »

(Wir geben der Lehrerschaft von dieser neuen Einrichtung Kenntnis; billigen können wir sie so wenig wie ähnliche Reklameeinrichtungen anderer Firmen. Es ist auch unsere Sache nicht, für irgendeine Ware besondere Propaganda zu machen. Red.)

Fröhliches Zeichnen und Malen auf der Unterstufe und für Freizeitarbeit unserer Kleinen. Herr Lehrer Walter Wüthrich hat auf die Festzeit 1932/33 ein gediegenes, sehr anregendes und ebenso fröhliches Heftchen für unsere Kleinen herausgegeben, auf das Mütter, Lehrerinnen und Lehrer nachdrücklich aufmerksam gemacht werden sollen. Heute, wo dem Heimatunterricht, der Beobachtung zu Hause oder auf dem Schulweg, der Freizeitarbeit vermehrte Beachtung geschenkt wird, wo wahres Leben an Stelle des Leitfadens treten soll, ist man für Anregung, wie sie der Herausgeber vermittelt, doppelt dankbar. Die lustigen, zu schöpferischer Gestaltung herausfordernden Zeichnungen atmen in dieser

Krisenzeit etwa den Humor Gottfried Kellers, der in Martin Salander die Mutter zur Zeit der höchsten Not den beiden Kindern, wenn sie hungern, das Märchen vom Abschiedsmahl der Zwerge erzählen lässt, worüber sie, Jugend und Mutter, ihr Leid und die Sorge vergessen und die Herrlichkeiten ins Traumland hinübernehmen. Der Zeichner hält Schaufensterausstellungen leistungsfähiger Geschäftsfirmer Biels fest, vor denen am harten Glase die Kleinen immer wiederum Mund und Nase, auch in rauher Winterszeit, breit drücken, nur um den Wundern möglichst nahe zu kommen, oder er gestaltet typische und lebendige Vorkommnisse im Geschäftsleben, die mit den Bedürfnissen oder Annehmlichkeiten des Alltags zusammenhängen. Wer so humorvoll zeichnen kann, gibt Alten und Jungen, Reichen und Armen etwas. Kinderhände werden die Zeichnungen mit wenigen und billigen Mitteln durch lebendige Farben leuchtend gestalten, die Schaufenster aufsuchen und, wenn möglich, die Herrlichkeiten umwerben. Andere, denen das Geld fehlt, werden, wie Setti und Jetti, glücklich sein, wenn sie ihre Träume beleben. Die Reimlein, die dazu gehören, und deren einfache Schrift leicht leserlich ist, enthalten auch wiederum mehr als blosser Geschäftspropaganda. Sie sind, so einfach und in klarem Deutsch, kleine Kunstwerke, wie sie zum überlegenen Humor der Zeichnungen gehören.

Bewaffnet mit dem Wunschebuche
geht Weihnachtskindlein auf die Suche;
Es schaut ins Fenster, schreibt dabei:
Willi Stücker, Konditorei.

Brauchst Du zu dem feinen Essen
Zungen, Milken, Kalbsvoressen,
Nieren, Beefsteaks oder Braten
Geh' zu Güdel, möcht ich raten.

Wir empfehlen das kleine Kunstwerk « Ein Ratgeber für die Grossen, ein Mal- und Zeichenbuch den Kleinen » Kollegen und Kolleginnen, aber auch Müttern zur Freizeitbetätigung ihrer Lieblinge angelegentlich. Dem Herausgeber und dessen Mitarbeitern möchte ich zu dem originellen Wurf aufrichtig gratulieren. Dr. F. Opplinger.

Comment recruter nos futurs instituteurs? ¹⁾

(Suite.)

IV. Les moyens de déceler les aptitudes pédagogiques.

Le système actuel de recrutement pour les Ecoles normales, sans grandes bases rationnelles, repose en somme sur le hasard. La chance seule permettra de découvrir des pédagogues. On choisira des intelligences ou des élèves bien préparés; parmi eux, certains seront pédagogues, d'autres ne le seront jamais. Or, comment peut-on déceler les aptitudes à l'enseignement ?

Par l'examen psychotechnique, on peut découvrir des tendances spéciales, des éléments tangibles. Les aptitudes et les réactions des sens, les fonctions indispensables à la compréhension, l'activité des centres nervo-moteurs, l'habileté et la capacité manuelle, le degré de résistance de la volonté, etc., peuvent être repérés par la psychotechnique. Celle-ci, aidée de l'orientation professionnelle, découvre encore le profil d'une intelligence, la ténacité, la fantaisie, etc. Mais, qu'on ne l'oublie pas, elle a ses limites, au delà desquelles elle ne devient qu'un champ de recherches psychologiques. Trop d'esprits, n'y comprenant rien, veulent lui faire rendre ce qu'elle ne peut donner. La psychotechnique n'est qu'un *moyen auxiliaire*, pour reconnaître les aptitudes techniques de travail;

¹⁾ Voir les numéros 45, 46 et 47 des 4, 11 et 18 février 1933.

elle ne peut pas, hélas, explorer le domaine intime du « moi », et reconnaître toute la structure de la personnalité. Celle-ci, une mer insondable et opaque — les psychiatres et les psychanalystes l'ont souvent démontré, contient des zones, des abîmes, qui échappent à l'examen rapide: le royaume des instincts et des sentiments, d'où découle toute notre affectivité, — et celui, plus mystérieux encore, de la spiritualité, avec ses aspirations au Beau, au Vrai, son désir d'une vie immatérielle, du symbole, de la foi.

Certes, on connaît de nombreux tests; mais parce que tests justement, ils ne peuvent que capter des manifestations extérieures, et le noyau intime de la personnalité échappe ainsi au coup de sonde qui devrait le faire connaître. La psychotechnique n'est pas l'orientation professionnelle; elle n'en est qu'un des moyens. Et comme les aptitudes pédagogiques font partie de cette mer quasi insondable de la personnalité, qu'elles appartiennent au royaume du sentiment et de l'intelligence idéale, la psychotechnique ne suffira plus. Tout au plus pourra-t-elle remplacer le classique examen d'entrée, et permettra-t-elle, par des tests appropriés, de contrôler la rapidité d'esprit, la mémoire et la capacité de jugement des candidats; elle remplacera simplement l'examen de connaissances et d'aptitudes intellectuelles qu'on fait subir actuellement. Blanc bonnet pour bonnet blanc!

Nous ne pouvons donc déceler les aptitudes pédagogiques par les procédés psychotechniques. Quels autres moyens utiliser ?

Un des meilleurs, croyons-nous, consisterait dans l'étude systématique du caractère du candidat, par l'instituteur qui l'a enseigné. Le maître forme ses élèves souvent pendant plusieurs années, surtout à l'école secondaire; il apprend à les connaître. Et pour peu qu'il ait un certain sens psychologique, il arrivera facilement à établir un profil convenable de chacun de ses élèves. D'ailleurs, sa tâche peut être simplifiée par la confection de fiches d'observations, établies par la direction de l'École normale. Il s'agira de découvrir les aptitudes du candidat, de les contrôler, et, par de multiples observations, d'établir un profil psychologique, un dessin de la personnalité, sous divers angles de perspective. Ce procédé, plus que les tests, aura l'avantage, s'étendant sur plusieurs années, de suivre le développement de la personnalité de l'enfant, tandis que l'examen, aussi bon soit-il, ne fournit jamais qu'un instantané. Le premier donne un profil dynamique, avec les processus de développement, tandis que le second fournit un profil statique, né de l'influence du moment, du milieu provisoire: accablement, nervosité, maladie, peur, etc. D'autre part, l'observation, étendue sur une ou deux années, élimine ou atténue le facteur « examinateur » prépondérant dans un examen; les erreurs d'appréciation, l'irritabilité temporaire, la fatigue, ont une influence moindre, quand il s'agit de 200 à 300 remarques ou examens partiels.

Ce procédé, quoiqu'excellent, a cependant un champ d'expériences limité. Le maître, aussi bon soit-il, n'est guère préparé à ce genre d'observations psychologiques, qui exige la possession et l'habitude d'une méthode scientifique rigoureuse. La plupart des pédagogues différencieront surtout les sujets à aptitudes manuelles ou intellectuelles, et cette dernière catégorie sera divisée en sous-groupements: commerçants, techniciens, artistes. Mais les qualités essentielles de la vocation pédagogique, la force du caractère, l'amour social, le besoin de communiquer ses connaissances, les tendances idéales et morales du sujet échapperont à la majorité des maîtres.

L'instituteur est appelé au commerce le plus difficile qui soit: à celui des hommes et des âmes, et surtout des âmes à peine écloses. Il devra modeler des esprits et des caractères, s'enthousiasmer pour une tâche souvent ingrate, le sujet se dérochant ou se refusant aux suggestions de son sculpteur. Il faut donc au futur maître de grandes tendances sociables, l'amour des hommes, de leur société, le désir de communiquer ses idées, l'art de savoir les défendre, la combinaison de multiples tendances idéalistes alliées à un esprit positif, réaliste. Il lui faut surtout le pouvoir de dominer le désir de possession, de gain, l'élan vital qui pousse tout homme à s'enrichir, en accumulant ses richesses, en augmentant l'étendue de ses terres, en agrandissant son négoce, en bourrant son coffre-fort. Cet élan vital

doit, naturellement, viser à des fins plus hautes, se canaliser idéalement, se muer en un désir d'accroître ses connaissances intellectuelles, de faire le bien pour le bien lui-même, de posséder un caractère ferme, noble, d'humeur régulière. Ce noyau de la personnalité peut être décelé difficilement, parce que le sujet, lui-même, au moment de l'adolescence, s'oppose souvent à cette analyse. (Nous en étudierons les motifs dans le chapitre suivant.)

On peut néanmoins, aussi bien, sinon mieux que par les tests, arriver à saisir l'essence de la personnalité par la composition. Choisissons des thèmes obligeant l'enfant à manifester ses sentiments, ses sensations; plaçons-le en face de tâches morales exigeant une affirmation du « moi ». Nous nous sommes livré à une série d'expériences très intéressantes, que nous ne consignerons pas ici, car elles fournissent la matière d'un ouvrage en chantier. Qu'il nous suffise d'affirmer que par la composition analysée, aussi bien que par les tests, on arrive à établir un profil psychologique. Les mots, certains mots, correspondent à certains sentiments, à certaines sensations. Il suffit de repérer les idées, les images, leurs sources, de calculer leur fréquence, leurs combinaisons, leurs modifications, pour établir un diagramme superficiel, avouons-le, de la personnalité. Ici même, dans le courant de l'été, nous publierons quelques-uns des diagrammes obtenus avec des enfants de 11 et 12 ans. Ceux-ci, il est vrai, se laissent capter plus facilement que des adolescents sauvages, rebelles, secrets, déliquescents.

Une autre possibilité de connaître ces tendances pédagogiques du candidat, consisterait à lui faire subir une période d'épreuve auprès d'un pédagogue qualifié, psychologue doué, riche d'expériences, qui saurait l'étudier par le menu. Le candidat aurait l'occasion de diriger des enfants, de conduire les jeux, de conseiller les cadets. Peut-être ferions-nous, dans ce domaine, des expériences riches de conséquences.

Dans le prochain chapitre, nous étudierons les obstacles qui paralysent le travail du psychologue dans l'analyse du caractère des jeunes gens, obstacles qui ne permettent pas un tri idéal des valeurs et des inaptitudes pédagogiques. *Mo.*

(Fin suit.)

Le cahier spécial de devoirs mensuels.

Il vous arrive peut-être parfois, chers collègues, de retrouver et de feuilleter avec plaisir vos cahiers d'écolier. Il y a quelques mois, je fis une visite à « ces témoins d'un âge heureux et insouciant ». Je parcourus des pages oubliées, des travaux naïfs à l'écriture informelle: je rougis souvent: parfois d'orgueil, parfois de confusion — (deux sentiments bien profitables, même à un vieil instituteur) — ! Mais chaque page tournée me procurait une émotion nouvelle et attendrissante. Que de pages charmantes n'y aurait-il pas à écrire sur un voyage au pays des vieux cahiers? Que de découvertes intéressantes à faire, que de comparaisons à établir, que de jugements à porter, que de méthodes à récupérer, qui furent nouvelles et le redeviendront, puisque le Progrès en éducation consiste, la plupart du temps, à déterrer de vieilles choses pour les déclarer « Innovations ».

Je tombai tout à coup en arrêt devant une couverture imprimée d'un vert tendre un peu passé. L'impression disait: « Cahier spécial de devoirs mensuels », et je revis soudain tout un tableau chéri: l'école de garçons de la grande ville méditerranéenne que j'habitais, il y a tantôt 25 ans, les classes aérées et spacieuses, la cour et son préau, les maîtres (presque tous morts à la guerre!), la distribution des cahiers verts, auxquels, tous, nous prenions tant de soins. C'est que nous avions compris l'importance de ces cahiers et comment ils étaient en quelque sorte la photographie exacte de ce que nous représentions comme écoliers. Mieux: c'était le film de notre vie d'élèves, de nos défaillances, de nos progrès, de nos succès, de notre valeur enfin.

Plus sûrement que des explications détaillées, la teneur de l'article 13 de l'arrêté de la Loi française du 27 juillet 1882, vous fera comprendre l'usage et l'utilité de ce cahier:

« Chaque élève, à son entrée à l'école, recevra un cahier spécial qu'il devra conserver pendant toute la durée de sa scolarité. Le premier devoir de chaque mois, dans chaque ordre d'études, sera écrit sur ce cahier, par l'élève, en classe et sans secours étranger, de telle sorte que l'ensemble de ces devoirs permette de suivre la série des exercices et d'apprécier les progrès de l'élève d'année en année. Ce cahier restera déposé à l'école; il ne deviendra la propriété de l'élève et ne lui sera remis définitivement qu'à sa sortie de l'école »

Chaque mois donc, les cahiers nous étaient distribués et les devoirs choisis y étaient couchés. L'instituteur les reprenait ensuite, corrigeait les travaux, leur donnait une note, qui nous était communiquée, et les serrait soigneusement dans l'armoire. Chaque devoir devait être daté et, lors des visites de classes, l'inspecteur visait les cahiers à la suite du dernier devoir inscrit. Tout élève qui passait d'une école à une autre devait emporter avec lui ce cahier, qui lui était demandé par l'instituteur au moment de son arrivée à l'école. Les devoirs qu'il contenait étaient, bien évidemment, des travaux tout personnels, non relevés, et exécutés sans aide possible.

Depuis deux années, j'ai tenté l'essai dans ma classe des trois degrés, avec les élèves des cours moyen et supérieur. J'ai pu faire déjà quelques constatations intéressantes, imprévues même et, dans les deux visites qu'il me fit depuis, mon inspecteur m'invita à continuer l'expérience, au moins avec une série d'élèves; et si cette approbation, cette consécration, ne m'était pas indispensable, elle n'en est pas moins encourageante.

L'idée donc n'est pas nouvelle; peut-être quelques-uns d'entre vous, chers collègues, l'appliquent-ils déjà et, dans ce cas, je serais heureux de connaître le résultat de leurs expériences. Je pressens toutes les objections qu'on me fera et n'ai pas l'intention de les réfuter d'avance aujourd'hui. Mon seul but fut de vous exposer la chose. Heureux serai-je si l'un ou l'autre en peut tirer profit ...

Polo.

Nos traitements.

Le point de vue du gouvernement.

Le Secrétariat de notre Société a renseigné, dans le dernier numéro, sur la marche des négociations entre le gouvernement et les associations de fonctionnaires, et annoncé que de nouvelles tractations n'auraient plus lieu, le Grand Conseil devant être saisi de la question au cours d'une session extraordinaire s'ouvrant le 20 mars prochain.

La presse a reçu à ce sujet du Conseil d'Etat la

communication suivante, qui représente le point de vue du gouvernement dans cette question. Nous la reproduisons à titre documentaire en priant nos lecteurs de prendre connaissance des commentaires officiels dans la partie de ce numéro réservée au Secrétariat:

Dans sa séance du 17 février, le Conseil d'Etat a examiné définitivement les projets à soumettre au Grand Conseil pour une réduction temporaire des traitements du personnel de l'Etat et du personnel enseignant.

Comme les négociations entamées depuis longtemps avec le personnel n'ont abouti à aucun résultat et comme les représentants du personnel enseignant refusaient leur assentiment, le Conseil d'Etat s'est vu obligé de rechercher une solution sans la collaboration du personnel.

La diminution des recettes courantes de l'Etat, de même que la mise à contribution croissante des finances de l'Etat dans des buts sociaux, engagent le Conseil d'Etat en même temps qu'à rechercher de nouvelles sources de revenus, à diminuer parallèlement les dépenses où cela est possible sans compromettre l'accomplissement des tâches de l'Etat, afin de rétablir autant que possible l'équilibre budgétaire.

Les sommes consacrées par l'Etat au paiement des traitements du personnel et des maîtres d'école ont atteint en chiffre rond 31 millions de francs sur 69 millions de dépenses totales nettes que comprend le budget. Le Conseil d'Etat estime qu'il est équitable d'inviter le personnel et les instituteurs à consentir à une réduction des traitements afin d'arriver à une économie représentant environ un tiers du déficit du budget de cette année. Pour atteindre ce but, il faudrait envisager une diminution de 7 ½ % des salaires versés. Malgré la réduction proposée des traitements, le personnel touche toujours un traitement en nature plus élevé que celui que l'on avait l'intention de lui accorder lors de la fixation du taux actuellement en vigueur des traitements.

La réduction des salaires est limitée à la période du 1^{er} juillet 1933 à fin décembre 1934. Pendant cette période, le personnel reste assuré pour le montant des traitements touchés jusqu'ici.

Pour modifier les traitements du personnel enseignant, il faut une revision de la loi, tandis que le Grand Conseil est compétent pour une modification des traitements du personnel de l'Etat.

Les rapports du Conseil-exécutif viennent d'être remis aux membres du Grand Conseil; la Commission spéciale appelée à les étudier préalablement est composée comme suit:

Président: M. E. Bürki, Thoune (p.); vice-président: M. O. Graf, Berne (r.); membres: MM. A. Ackermann, Bourrignon (c.); H. Aebi, Berthoud (p.); F. von Almen, Lauterbrunnen (r.); R. Bratschi, Berne (s.); H. Fell, Berne (s.); G. Gnägi, Schwadernau (p.); F. Gurtner, Rüeggisberg (p.); A. Jolissaint, St-Imier (p.); Dr W. Luick, Berne (s.); G. Mœckli, Delémont (s.); R. Schmutz, Oberbalm (p.); H. Strahm, Cormoret (r.); Chr. Zürcher, Langnau (p.); soit: parti paysan 7 membres, parti socialiste 4 membres, parti radical 3 membres, parti conservateur 1 membre, dont 4 représentants de la députation jurassienne.

Dans le prochain numéro, nous analyserons les projets du gouvernement.

Divers.

Locarno, Cours de culture supérieure. Nous avons annoncé, l'automne dernier, le cours qui a dû être renvoyé au printemps 1933, du 9 au 15 avril. Le programme

que nous avons sous les yeux est prometteur de riches et intéressantes études, fruits des méditations de penseurs connus. Des conditions spéciales sont faites aux participants par les hôteliers de Locarno et environs. La finance d'inscription au cours complet est de fr. 10.

On peut s'adresser pour renseignements à Cours de Culture supérieure, Locarno, compte de chèques postaux XI 1856.

Pour plus de détails, voir la partie allemande « Verschiedenes », de notre numéro du 18 février.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Der Gehaltsabbau im Kanton Bern.

In der Tagespresse ist Ende letzter Woche die offizielle Mitteilung des Regierungsrates über die Vorlage betreffend den Abbau der Besoldungen im Kanton Bern erschienen. In dieser Publikation wird dem Staatspersonal und der Lehrerschaft der Vorwurf gemacht, sie seien schuld am Scheitern der Verhandlungen. Einige Blätter sind noch weiter gegangen; sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Stimmung im Volke gegen das Staatspersonal und die Lehrerschaft aufzureizen. Die unterzeichneten Verbände sehen sich deshalb genötigt, folgende Erklärungen abzugeben:

1. Es ist richtig, dass sich die drei Verbände grundsätzlich gegen den Lohnabbau ausgesprochen haben, und zwar aus wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gründen. Trotz dieser grundsätzlichen Ablehnung haben die Verbände aber erklärt, auf Verhandlungen einzutreten, sobald das Schweizervolk dem Lohnabbau in der Eidgenossenschaft seine Zustimmung gegeben habe. Die Regierung steht zwar heute auf dem Standpunkt, dass ein Lohnabbau im Kanton unabhängig von einem solchen im Bunde durchgeführt werden müsse, obwohl sie den gegenteiligen Standpunkt des Personals, der von allem Anfang an und in allen Konferenzen vertreten wurde, nie bestritten hat.

Die Verbände betonten sodann, dass eine definitive Vereinbarung über einen Lohnabbau vor der Fällung des Entscheides im Bunde einen Rückenschuss gegenüber dem eidgenössischen Personal bedeuten würde. Von dieser Auffassung haben die Verbände, wir betonen dies ausdrücklich, den Vertretern des Regierungsrates schon in der ersten Konferenz, am 27. Oktober 1932, Kenntnis gegeben. Der Regierungsvertreter, der den Vorsitz führte, hat damals erklärt, dass er diesen Standpunkt begreife. Die Verbände müssen deshalb den Vorwurf, der in einigen Blättern erhoben wurde, sie betrieben eine versteckte Verschleppungspolitik, energisch zurückweisen.

2. Die unterzeichneten Verbände verlangten noch aus einem andern Grunde, dass die Verhandlungen zurückgelegt würden bis nach dem Entscheid im Bunde. Wie wir heute schon sehen, führt die Frage des Lohnabbaues im Bunde zu einem ausserordentlich schweren Abstimmungskampfe. Es geht nicht bloss um den Lohnabbau, sondern es wird der Entscheid fallen über die ganze künftige Wirtschaftspolitik der Eidgenossenschaft. Es wird entschieden werden, ob diese Wirtschaftspolitik, die auf Preis- und Lohnabbau und damit auf eine allgemeine Wirtschaftsschrumpfung ausgeht, vom Volke die Bestätigung erhält oder nicht. Wie der Entscheid ausfallen wird, weiss niemand. Von interessierter Seite wird behauptet, das Volk schreie geradezu nach

dem Lohnabbau. Demgegenüber heben wir die Tatsache hervor, dass das Referendum sehr stark unterstützt wird, nicht zuletzt aus landwirtschaftlichen und gewerblichen Kreisen heraus. Auf alle Fälle ist zur Stunde der Entscheid des Volkes höchst ungewiss.

Die unterzeichneten Verbände sind angesichts dieser Sachlage der Meinung, man sollte dem Bernervolk ersparen, sich zweimal über die prinzipielle Frage des Lohnabbaues auszusprechen. Würde der Lohnabbau im Bunde beschlossen, so wären die Verbände ohne weiteres zu positiven Verhandlungen bereit. Sie haben dies auch in allen Verhandlungen unumwunden erklärt. Der Staatspersonalverband hat sogar Gegenvorschläge zu der Regierungsvorlage gemacht, die von den Regierungsvertretern zu wohlwollender Prüfung entgegengenommen wurden. Es ist eine durchaus falsche Behauptung, wenn gesagt wird, Staatspersonal und Lehrerschaft verharren in einer unverständlichen Opposition gegen eine notwendig gewordene Sparmassnahme. Die Verbände weisen diesen Vorwurf zurück, vor allem auch den besonders Vorwurf gegenüber den Vertretern der Lehrerschaft, sie hätten sich ganz besonders geweigert, ein Entgegenkommen zu zeigen. Die Verbände betonen nochmals, dass sie nichts verlangten als Zuwarten bis nach dem Entscheide des Schweizervolkes. Sie haben immer erklärt, dass sie ihre zukünftige Haltung nach diesem Entscheide richten werden.

3. In ihrer Publikation sagt die Regierung, dass das Staatspersonal und die Lehrerschaft auch nach dem Abbau einen höheren Reallohn bezögen, als man ihnen bei der Festsetzung der heute geltenden Gehaltsansätze zu geben beabsichtigte. Demgegenüber ist folgendes zu sagen: Es werden im Volke immer noch unrichtige Behauptungen über die Löhne des Staatspersonals und der Lehrerschaft herumkolportiert. Wir stellen fest, dass die gesetzliche Barbesoldung eines Primarlehrers höchstens Fr. 5000.— beträgt; ein Sekundarlehrer, also ein Mann mit akademischer Bildung, bezieht ein gesetzliches Maximum von Fr. 7000.—, alles inbegriffen. Beim Erlass und bei der Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes wurde von allen Rednern erklärt, dass diese Ansätze keineswegs übersetzte seien, und es gelte zudem, ein jahrzehntelanges Unrecht, das man der Lehrerschaft angetan habe, gutzumachen.

Was die eigentlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter der Staatsverwaltung anbetrifft, so muss gesagt werden, dass ungefähr die Hälfte dieses Staatspersonals im engern Sinne eine Besoldung bezieht, die Fr. 4000.— nicht übersteigt. Bei der Besoldungsreform im Jahre 1929, die erst im Jahre 1932 zur vollen Auswirkung ge-

langte, ging man von dem Grundsatz aus, dass die Arbeit des Personals besser gewertet werden müsse als bisher. Trotzdem dies geschehen ist, sind die Gehaltsansätze, wie die obigen Zahlen zeigen, durchaus bescheidene geblieben. Wenn schon über die Frage des Reallohnes gesprochen wird, so muss zur Ehre der Wahrheit gesagt werden, dass die früher ausgerichteten Besoldungen während Jahrzehnten ungenügend waren. Auch

heute noch sind hunderte von Angestellten und Arbeitern gezwungen, ein sehr bescheidenes Leben zu führen.

Der Staatspersonalverband des Kantons Bern.

Der Bernische Lehrerverein.

Der Verband des Personals öffentlicher Dienste, Sektion Bern.

(La traduction suivra dans le prochain numéro.)

Zur Frage des Besoldungsabbaues im Kanton Bern.

Die Tagespresse publizierte am Schlusse der letzten Woche die offizielle Kundgebung der Berner Regierung zum Lohnabbau in unserem Kanton. Materiell bietet die Vernehmlassung nichts Neues; es soll bei den $7\frac{1}{2}\%$ Abbau für andert-halb Jahre bleiben. Dagegen müssen wir aus der Begründung zwei Punkte hervorheben und unter ein kritisches Licht stellen, weil sie darauf ausgehen, im Volke Stimmung gegen das Personal und die Lehrerschaft zu machen. Namentlich in der Landpresse wird diese Stimmung gegen das Personal absichtlich genährt. Wir haben dazu folgende Bemerkungen zu machen:

1. Die Regierung behauptet, das Personal und die Lehrerschaft bezögen auch nach dem Abbau einen höhern Reallohn als man ihnen seinerzeit habe geben wollen. Diese Behauptung ist nun doch etwas kühn und zwingt uns, an die Verhandlungen im Grossen Rat im November 1919 und im Januar 1920 zu erinnern. Damals gingen zwei Gedanken wie ein roter Faden durch die ganze Debatte. Von allen Seiten hiess es, das neue Lehrerbesoldungsgesetz wolle nur ein jahrzehntelanges Unrecht wieder gut machen, das man an der Lehrerschaft getan habe. Sodann wurde zugegeben, dass auch die neuen Besoldungsansätze keineswegs übersetzte seien, sondern nur hinreichen, um eine Familie bei einfacher Lebensweise anständig durchzubringen. Was damals galt, das gilt auch heute noch, trotz der etwas gesunkenen Preise für die Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände. Eine Lehrbesoldung reicht knapp hin, um eine Familie zu ernähren und die Kinder zu erziehen. Brechen über eine Lehrers-familie Unglücksfälle herein, so müssen die sozialen Institutionen unserer Organisation in Anspruch genommen werden. So steht es mit den übersetzten Reallöhnen, von denen die Regierung spricht.

2. Die Regierung wirft den Vertretern des Bernischen Lehrervereins vor, sie hätten besonders wenig Entgegenkommen gezeigt und trügen die Hauptverantwortung für das Scheitern der Verhandlungen. Dieser Passus ist von der gesamten Lehrerschaft als eine Ohrfeige empfunden worden. Wie die Stimmung in unsern Kreisen ist, zeigt ein Artikel im «Bund», den wir hier vollinhaltlich wiedergeben. Ein Kollege —gl— schreibt:

Protest der Lehrerschaft.

Der Satz in der regierungsrätlichen Mitteilung, namentlich die Vertreter der Lehrerschaft hätten ein Entgegenkommen abgelehnt, bedeutet eine Verun-

De la question de l'abaissement des traitements dans le canton de Berne.

La presse du jour a publié à la fin de la semaine dernière la communication officielle du gouvernement bernois relative à la réduction des traitements dans notre canton. Matériellement, cette publication n'offre rien de nouveau; elle s'en tient à la défalcation de $7\frac{1}{2}\%$ pour une durée d'un an et demi. Par contre, nous sommes contraints de relever, de l'exposé des motifs, deux points se présentant sous un jour défavorable, parce qu'ils tendent à soulever l'opinion publique contre les fonctionnaires et le corps enseignant. C'est surtout la presse de la campagne qui nourrit contre eux des sentiments hostiles. Nous nous permettons les observations suivantes:

1. Le gouvernement prétend que le personnel de l'Etat et le corps enseignant toucheront après la réduction un traitement en réalité plus élevé que celui qu'on avait voulu lui accorder en son temps. Cette assertion est un peu forte et nous oblige à rappeler les délibérations de novembre 1919 et de janvier 1920 du Grand Conseil bernois. Deux pensées dominaient alors franchement les débats. Chacun reconnaissait que la nouvelle loi sur le traitement des instituteurs prétendait réparer une injustice de plusieurs décennies dont le corps enseignant avait souffert. D'autre part, on estimait que les nouvelles normes de traitement n'avaient rien d'excessif, et qu'au contraire elles permettaient tout juste à l'instituteur d'élever convenablement sa famille en menant une vie simple. Aujourd'hui, comme alors, les circonstances n'ont pas changé, malgré la baisse du coût de la vie. Le traitement touché par le maître d'école suffit à peine aux besoins des siens. La famille de l'instituteur est-elle visitée par les épreuves, il lui faut alors réclamer les services des institutions sociales de notre organisation. Voilà où en sont les traitements taxés d'excessifs par le gouvernement, dans sa proclamation.

2. Le gouvernement accuse les représentants de la Société des instituteurs bernois de ne lui avoir, en particulier, fait que peu d'avances et de porter, en cas d'échec des délibérations, la plus grande part de responsabilité. Ce passage a été ressenti par tout le corps enseignant comme une véritable offense. L'article du «Bund», que nous reproduisons ici in extenso, donne la mesure des sentiments de nos milieux. Un collègue, signant «gl», écrit:

Protestation du corps enseignant.

La phrase du communiqué gouvernemental suivant laquelle les représentants du corps enseignant auraient refusé de faire droit aux avances du Conseil-exécutif,

glimpfung des bernischen Lehrerstandes vom Regierungsratstisch aus, die aufs entschiedenste zurückgewiesen werden muss. Unter allen Kategorien der vom Fiskus besoldeten Angestellten und Beamten ist die Lehrerschaft diejenige, die mit allem Volk in engster Beziehung steht und dessen Nöte am besten kennt und würdigt. Ein Zeichen dafür ist doch sicher das *Krisenopfer*, das die bernische Lehrerschaft schon viele Monate freiwillig darbringt und dem Staat Bern etliche Zehntausend zur Verfügung gestellt hat zur Linderung der Arbeitslosennot. Als Dank dafür veröffentlicht nun der Regierungsrat ohne Würdigung der Beweggründe, die die Vertreter der Lehrerschaft zu ihrer Haltung veranlassten, jene Mitteilung, die die Lehrerschaft als unmöglichen Verhandlungspartner darstellt.

Aus der Erwägung heraus, dass ein Besoldungsabbau und die Verminderung der Kaufkraft die Krise nur verschärfen kann, wie die Beispiele des Auslandes beweisen, hat die Lehrerschaft sich mit den Bundes- und Staatsbeamten solidarisch erklärt im Kampf gegen dieses untaugliche Mittel der Krisenbekämpfung. Sie wollte nichts anderes — und das haben ihre Vertreter dem Regierungsrat deutlich erklärt — als die *prinzipielle Entscheidung des Volkes* über diese Frage, die in der Referendumsabstimmung über den Besoldungsabbau des Bundespersonals fallen wird, abwarten. Sie wollte Treue halten, wie sie es dem Bundespersonal versprochen hat und nicht durch eine Abmachung unter der Hand den Freunden den Boden entziehen. Darum hat sie kein Angebot gemacht, und nicht weil sie überhaupt nicht mittragen möchte an der Linderung der Not der Zeit. Das muss hier deutlich betont werden.

Wir Lehrer wollen uns mit dem ganzen Volk solidarisch durch die Not der Zeit hindurchkämpfen und, wenn es nützlich ist, gerne Opfer bringen. Wir nehmen uns die Freiheit, unserer Einsicht Ausdruck zu verleihen, dass ein Besoldungsabbau die Not nicht lindert (nicht einmal die Finanznot des Staates), sondern verschärft. Wir sehen, dass die deflatorischen Massnahmen, z. B. in Deutschland, aber auch anderwärts, die Verkrampfung der Wirtschaft immer fruchtbarer gestalten. Sind wir deshalb zu schelten, dass wir erklären, man sollte dieses verderbliche Experiment bei uns nicht wiederholen? Wenn ein Teil eines Körpers krank ist, gereicht es doch wohl kaum zur Besserung des Ganzen, wenn man einen andern Teil absichtlich auch krank macht.

Ein Lehrer für viele.

Wir haben diesen träfen Worten wirklich nichts beizufügen.

Hauptversammlung

des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag den 11. März 1933, 10 Uhr, in der Aula des städtischen Progymnasiums am Waisenhausplatz, Bern.

Traktanden :

1. Eröffnungswort des Präsidenten des Kantonalvorstandes, Herrn Dr. E. Schwarz, Bern;
2. Vortrag des Herrn Professor Dr. Näf, Bern, über: « Die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung des Friedensschlusses von 1919 »;
3. Besoldungsfragen; Mitteilungen von Zentralsekretär Graf.

Die Berner Singbuben werden unter der Leitung von Herrn Sekundarlehrer Hugo Keller die Feier durch einige Lieder verschönern.

est une diffamation à l'adresse du personnel enseignant et appelle une réfutation énergique. De toutes les catégories d'employés et de fonctionnaires à la solde de l'Etat, c'est le corps enseignant qui est en rapport le plus étroit avec toute la population, et qui en connaît et en apprécie le mieux les besoins. Les sommes versées spontanément par les instituteurs pour conjurer depuis bien des mois déjà la crise, ne sont-elles pas l'indice certain de ce contact intime, et n'ont-elles pas mis des dizaines de mille francs à la disposition de l'Etat de Berne pour atténuer la misère des sans-travail! Et en guise de remerciement, voilà le Conseil-exécutif, qui, sans égards pour les mobiles ayant guidé l'attitude des représentants du corps enseignant, publie ce manifeste où le corps enseignant est représenté comme partenaire impossible dans les délibérations.

Considérant qu'une baisse des traitements et la diminution du pouvoir d'achat ne peuvent qu'aggraver la situation (les exemples des pays étrangers en font foi), le corps enseignant s'est déclaré solidaire avec le personnel au service de la Confédération et de l'Etat, aux fins de lutter contre ce moyen inefficace de combat. Il ne voulait pas autre chose, et ses porte-parole l'ont exprimé clairement au Conseil-exécutif: les instituteurs veulent attendre la résolution de principe que le peuple suisse prendra à ce sujet par la votation sur le referendum relatif aux traitements du personnel fédéral. Et le corps enseignant entendait tenir la promesse faite audit personnel et ne pas s'y soustraire par des arrangements sous main. Aussi n'a-t-il fait aucune offre et cela non pas, surtout, pour avoir voulu esquiver les charges visant à remédier à la misère des temps. Que cela soit dit ici expressément.

Nous, les instituteurs, nous voulons lutter coude à coude, avec le peuple entier, contre la crise actuelle et, au besoin, consentir à des sacrifices. Nous prenons la liberté de signaler qu'une réduction des traitements ne soulagera ni le chômage ni la crise financière de l'Etat; bien au contraire, elle ne fera qu'envenimer les choses. N'avons-nous pas vu, en Allemagne, par exemple, mais ailleurs aussi, les mesures de déflations paralyser toujours plus terriblement l'économie politique! Pourquoi, dès lors, nous blâmer si nous déclarons qu'on ne devrait pas répéter chez nous cette pernicieuse expérience?

Sous prétexte de guérir une partie malade du corps convient-il donc pour la santé de tout le corps d'en rendre intentionnellement malade une autre partie?

Un instituteur au nom de beaucoup d'autres.

Nous n'avons rien à ajouter à l'esprit pénétrant de l'exposé ci-dessus.

Assemblée générale de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Samedi, le 11 mars 1933, dès 10 heures en l'Aula du Progymnase de la ville, place de l'Orphelinat, Berne.

Tractanda :

1. Allocution de Monsieur le Dr E. Schwarz, président du Comité cantonal.
2. Conférence de Monsieur le Prof. Dr Naef, Berne, sur la signification et les conséquences de la conclusion de la paix de 1919 pour l'histoire de la civilisation.
3. La question du traitement; communications de Monsieur Graf, secrétaire central.

Sous la direction de Monsieur Hugo Keller, maître secondaire, les « Berner Singbuben » embelliront la cérémonie par l'exécution de quelques chants.

Nach Schluss der Versammlung findet ein gemeinsames Mittagessen statt.

Zu dieser Versammlung werden die Kolleginnen und Kollegen von Stadt und Land freundlich eingeladen.

Namens des Kantonalvorstandes
des Bernischen Mittellehrervereins,

Der Präsident: Der Sekretär i. V.:
Dr. E. Schwarz. O. Graf.

Après la clôture de l'assemblée aura lieu un banquet en commun.

Tous les collègues des deux sexes, de la ville et de la campagne, y sont cordialement invités.

Au nom du Comité cantonal de la Société bernoise
des Maîtres aux Ecoles moyennes,

Le président: Le secrétaire, ad int.:
Dr E. Schwarz. O. Graf.

SCHWEIZ + ERISCHE
REISEVEREINIGUNG

Wir organisieren für Lehrer folgende Reisen: 53

Tunesien und seine herrlichen Oasen 2.-17. April 2. Kl. Fr. 595.-
(Tunis, Kairuan, Gafsa, Tozeur, Nefta, Matmata, Médenine, Gabès, Sfax). 1700 km Autofahrt.

Tunis-Algier (Constantine, Timgad etc. 4.-22. April 2. Kl. Fr. 610.-. 1700 km Autofahrt. Schiffsbill. dch. H. Meiss, Zch.

Sizilien (Rom, Neapel, Florenz) 2.-17. u. 7.-22. April 2. Kl. Fr. 495.-

Mallorca 8.-20. April 2./1. Kl. Fr. 350.-
Dalmatien 6.-19. April 3./2. Kl. Fr. 330.-

Verlangen Sie Programme vom Sekretariate (H. Huber, Lehrer) in Rüschtikon (Zch.)



SKI

gut und billig
Schülerski m.
Bindung von
Fr. 9.- an

FR. WÜTRICH
Mechanische
Wagnerei

Helgisried-Riggisberg 56

**Kunststopferei
„Moderna“**

Waisenhausplatz 16
Telephon 31.309

M. Bähni - Bern

Kunststopferei- und Strumpf-Reparatur-Anstalt. Bügel-, Reparatur- und Reinigungsatelier für sämtliche Herren- und Damenkleider

PPPP **Radio**

LIANOS
BURGER & JACOBI-VERTR.

KRAMGASSE 54 BERN
RADIO auch auf RATEN

45

Primarschule Schosshalde

Tüchtiger Stellvertreter gesucht 55

für das 4. Schuljahr pro Schuljahr 1933/34. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Notar Suter, Präsident der Schulkommission Schosshalde, Bern-Stadt, Ostermundigenstr. 12a

BERN

Restaurant für nezeitliche Ernährung **Ryflihof**, Neugasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20 Zvieri —. 50. A. Nussbaum



Fabrik-Preise! Muster sofort auf Verlangen. Annahme von Wollschafen.

Mir si no vom alte Schrot u Chorn,

lege weniger Wärt uf moderni Läden, derfür tüe mir ipe bi der War awände.

Uest Firma bescheit scho sit 1859 u het foch hüt zum gröschte Etablisement ufegschaffet. Stoffmuster verschiede mir i dr ganze Schwyz ume, i d'Städte und bis i di entlägnischte Chräche.

D'War isch guet. Süsch, gloubet, wär üs i dene vile Jahre dr Schruf scho mängisch usgange.

We Dir es neus Chleid müeßt ha, verlanget einisch üsi Stoffmuster, mir schide-n-echse gärrn.

Spezialitäten: Herren-, Damen- und Mantelstoffe. Wolldecken

Tuch-Fabrik

Schild

BERN LIESTAL

H. Böhme-Sterchi

Bern

Gegr. 1866

(Bürgerhaus) Neuengasse Nr. 20 - Telephon Nr. 21.971

Spezialhaus für sämtliche Kunstartikel - Grosse Auswahl in Malschachteln. Oel, Tempera und Aquarell 39

Zusammenhalten

Sie fördern den Ausbau
Ihres Blattes auch, in-
dem Sie die ständigen
Inserenten beim Einkauf
berücksichtigen

G. LÜTSCHG

Kunstgeigenbauer · Herrengasse 11, Bern

Grösste Erfolge mit seinen selbstgebauten
Violinen, Violen und Celli; ebenbürtig
mit Konzertinstrumenten alter berühmter
Meister. Gutachten erster Künstler wie
z. B. Hugo Heermann, Stefi Geyer, Jacques
Thibaud usw. — Reparaturen — Saiten

Emil Bernheim

Bern, Breitenrainstrasse 17

Weinhandlung

Vertrauenshaus
für feine Beaujolais und
Burgunderweine
Telephon Keller 33.257
Wohnung 22.764



Ablösungs- und Bau A.-G. Bern

Gurtengasse 6 · Telephon 28.549

Wir verhelfen Ihnen zu einem **Eigenheim**.
Finanzierung nach unserem Kollektiv-
Sparsystem

Auch in der untern
Stadt finden Sie
grosse Auswahl

Lederwaren

Vorteilhafte Preise
Spezialgeschäft

B. Fritz · Bern

Gerechtigkeitsgasse Nr. 25

Bei Bedarf von Wollgarnen

(Reimserwolle), sowie
Material für

Knüpfteppiche

(Jute, Vorlagen, Wolle)
empfehle ich mich. Für
Schulen und Lehrerschaft
Spezialpreise!

G. Jahn · Bern

Marzilistr. 18 · Tel. 35.624

Werkstätte für Möbel und Innenausbau

Zünd & Stettler

Bern, Kapellenstrasse 16, Tel. 25.301, empfehlen sich für erst-
klassige Ausführung von Aussteuern, Stilmöbeln, Einrahmungen

EGGEMANN Kohlen

Wir empfehlen uns der
tit. Lehrerschaft für die
Lieferung sämtl. Brenn-
materialien.

Markt. 37 · Tel. 21.251

E. Eggemann · Kohlenkontor Bern A.-G.

Leder-Arbeiten

Die beliebte Schul-
und Freizeitarbeit.
Leder, Werkzeuge
und Furnituren bei
Lederhandlung

L. Dilger · Bern

Schauplatzgasse 5
Muster franko

Jules H. Schoch Bern

Bercholdstr. 8 · Tel. 23.692

Buchbinderei
Hefte- und Carnet-Fabrik
Billigste Bezugsquelle für
Schulhefte, Dokumenten-
mappe «Columbus», Wach-
tuchhefte, Preßspanhefte,
Zeichenmappen

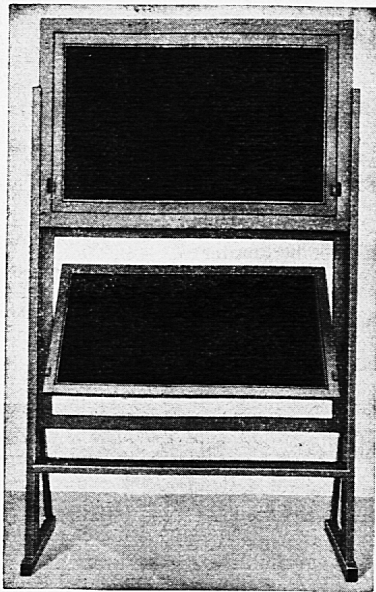
Verlang. Sie bitte Preisliste

Der Lehrer von heute

benötigt neben einer Ia Schreib- und Vervielfältigungsmaschine praktische und doch billige
Büromöbel, Bürobedarfs- und Papeterieartikel.
Schöne **Flachschriftische** mit 2 Rolljalouise-
schränken schon zu **Fr. 136.— und 140.—**.
Diplomformulare. Buchhaltungsmappen zu Un-
terrichtszwecken. Schulbehörden und Lehrerschaft
Spezialpreise. Jeder Besuch ist uns willkommen.

Aellig's Kontor Debora A.G.

Bern · Zeughausgasse 18 (Haus Zuber) · Telephon 24.383
Büromöbel · Papeterie · Buchhaltungsbüro



Für Wandtafeln nur

GOLDPLATTEN

denn für das wichtigste Hilfsmittel des Lehrers ist nur das beste gut genug!

Eigenes Fabrikat, 10jährige schriftliche Garantie.

Praktische und solide Tafelsysteme, fachmänn. Beratung.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf
Eigene Fabrikation und Verlag

356

Für Examen und Schlussfeier

59

eignen sich vorzüglich
Lasst uns wandern!
Tschulimung-Liedli
Ich hab die Heimat lieb
Gurte-Liedli

Frischfrohe Liedchen für dreistimmigen Schülerchor von Hugo Keller, Leiter der Berner Singbuben. Einzelpreis 20 Rp., von 20 Expl. an 15 Rp. Selbstverlag:
Zwyszigstrasse 19, Bern

Inserate aufmerksam lesen, denn sie bringen Vorteile!

Neue

Kurse

Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn- u. Telephonexamen beginnen am

27. April

Vorkurse am 27. Februar und 27. März

**Handels- und Verkehrsschule
Bern**

4 Wallgasse 4
Telephon 35.449

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

WELOS

neue und Okkasionen
kaufen Sie vorteilhaft bei

Frau Witwe Hickisch

Bern · Ryffligässchen 10

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*
Federproben auf Wunsch kostenfrei

*
F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG



Urifix



der gute Schweizer Gummi

billiger

trotz Schweizer Qualität

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterialien und Lehrmittel

Erhältlich in den Papeterien; auf Wunsch Bezugsquellennachweis durch:

Möbel Bieri



RUBIGEN